

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis monatlich durch die Post bezogen 3000 M. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs-Anzeigen 3000 M., Zahlstellen-Anzeigen 400 M. für die 3 gepalt. Zeilen. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Postcheckkonto: Nr. 358 15, Postcheckamt Hannover.

Verlag von A. Brey, Druck von E. A. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: Sebastian Prüll, Hannover, Redaktionschluss: Freitag morgen 9 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaitz. 7, 2. Et. — Fernsprech-Anschluss Nord 3002.

Der zweite Kongress der Fabrikarbeiter-Internationale.

Am 16., 17. und 18. Juli 1923 tagte in Wien im Eisenbahnerheim der zweite Kongress der „Internationalen Vereinigung der Fabrikarbeiterverbände“. Anwesend waren 48 Delegierte (darunter zwei weibliche) aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Holland, Norwegen, Österreich, Schweden und der Tschechoslowakei. Mit Rücksicht auf umfangreiche Streiks sind Vertreter aus England nicht erschienen. Als Gäste waren anwesend: Fimmen für den Internationalen Gewerkschaftsbund, de Rode vom Internationalen Arbeitsamt, ferner Vertreter der Wiener Arbeiterkammer und der österreichischen Gewerkschaftskommission, der Sozialdemokratischen Partei Österreichs, der sozialdemokratischen Abgeordneten, die Gausekretäre unseres österreichischen Bundesverbandes und zwei Vertreter des schweizerischen Textilarbeiterverbandes. Vom Verband der Arbeiter und Angestellten der chemischen Industrie Russlands war ein Vertreter mit einem Dolmetscher erschienen und bat um Zulassung. Der Kongress beschloß, den russischen Vertreter als Zuhörer zuzulassen. Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands war vertreten durch die Kollegen Brey, Drehben, Großmann, Prüll, Riemann und Thiemig.

Kollege Brey (Deutschland) leitet die Konferenz. In seiner Eröffnungsansprache geht er auf die wichtigsten Ergebnisse seit der Amsterdamer Tagung (Oktober 1920) ein: Die internationale Weltwirtschaftskrise wirkt sich am schärfsten in den besiegten Ländern aus. Die Erkenntnis ringt sich jedoch immer mehr durch, daß die Wirkungen des Versailler Vertrages nicht zum Wohle der Völker führen. Am meisten leidet die arbeitende Bevölkerung. Das Aufbauprogramm der deutschen Gewerkschaften hätte den französischen und belgischen Wohnungslosen in den verwüsteten Gebieten längst ein Dach über den Kopf gegeben. Die friedliche Mission nach dem Ruhrgebiet hat uns 80 000 französische und 7000 belgische Waffenträger gebracht. Im albesiegten Gebiet stehen 96 000 Mann. Von Haus und Hof vertrieben sind 75 714 Deutsche, ausgewiesen 71 145. Außerdem wurden 169 Schulen geschlossen und 50 000 Schüler auf die Straße gesetzt. Die Durchführung dieser „friedlichen Mission“ liegt ganz gewiß nicht im Willen unserer belgischen und französischen Kollegen. Wir wünschen dringend, daß die erbitterten Gegner an den Verhandlungstisch kommen. Die Ruhrbesetzung und ihre Folgen fördert die Reaktion, und deren Sieg bedeutet Vernichtung aller sozialen Errungenschaften auf internationalem Gebiete.

Fassin (Belgien): Wir haben gegen das Ruhrabenteuer protestiert und hatten damit recht, denn die Bilanz der Besetzung ist schrecklich für die Deutschen, für die belgischen und für die französischen Arbeiter. Bei Beginn der Besetzung stand unser Index auf 370, heute jedoch auf 420. Der belgische Franken geht den deutschen Weg. Als das Ruhrabenteuer anfing, galt ein Pfund Sterling 55 Frank, heute müssen wir 95 Frank zahlen.

Es folgen hierauf die Begrüßungsansprachen der Genossen Dr. Ellenbogen für den Parteivorstand der österreichischen Sozialdemokratie, Hanusch für die Arbeiterkammer und die Gewerkschaftskommission Österreichs, Fimmen (Amsterdam) für den Internationalen Gewerkschaftsbund und eines Vertreters des schweizerischen Textilarbeiterverbandes.

Der internationale Sekretär Stenhuis (Amsterdam) erstattet hierauf den Bericht. Es haben Besprechungen stattgefunden mit dem Verband der Arbeiterschaft der chemischen Industrie Italiens (der Verband war zeitweise von den Faschisten fast vollständig zerstört), mit dem Verband der Arbeiterschaft der chemischen Industrie Frankreichs, mit zwei polnischen Organisationen, mit Vertretern der Papierfabrikarbeiterverbände in Norwegen, Schweden, Dänemark und Finnland. Noch nicht alle der hier genannten Verbände haben sich der Fabrikarbeiterinternationalen angeschlossen. Dagegen ist der Verband der Arbeiterinnen Dänemarks bereits kurz nach dem Amsterdamer Kongress beigetreten. Bessere Berichterstattung, insbesondere über wichtige, das Gewerkschaftsleben beeinflussende Vorgänge in den einzelnen Ländern ist erwünscht. Eine längere Diskussion schließt sich dem Bericht an. Lemair (Belgien) und de Jonge (Holland) treten für einen holländischen Antrag ein, der internationale Branchenkonferenzen fordert. Prüll (Deutschland) hält solche Konferenzen unter heutigen Verhältnissen nicht für zweckentsprechend. Stenhuis (Sekretär) stimmt den Ausführungen Prülls zu. Stenhuis hebt hervor, daß weitere Bemühungen um den Anschluß der französischen Papierarbeiter vorerst zwecklos seien. Diese Organisation zähle 1500 Mitglieder und könne nicht den üblichen Beitrag leisten. Die in der chemischen Industrie Frankreichs vorhandene Organisation bestehe

lediglich aus Apothekergehilfen. Fassin (Belgien) bekräftigt die Darlegungen Stenhuis' und stellt fest, daß in den letzten Monaten die Gewerkschaften Frankreichs sich gut vorwärts entwickelt haben. Bezüglich der Beitragsleistung der Franzosen und Italiener empfiehlt er einen ermäßigten Beitrag. Bratvold (Norwegen) erhofft praktische Vorteile für die Arbeiter von internationalen Branchenkonferenzen. Brey (Dorf): In Holland bestand allerdings die Auffassung, daß für die Margarineindustrie solche Branchenkonferenzen vorteilhaft seien wegen der engen Versippung der holländischen und deutschen Margarineindustrie. Was aber auf solchen Konferenzen erledigt werden kann, läßt sich schriftlich viel rascher machen. Die Exekutive wird solche Konferenzen einberufen, wenn für eine bestimmte Industrie die Notwendigkeit sich ergibt.

Der Kongress nimmt nunmehr ein Referat entgegen, das vom ersten Vorsitzenden, O'Grady (England), schriftlich vorliegt und von Brey verlesen wird. O'Grady fordert Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft (Betriebsräte), aber auch beim Erzeugungs- und Verteilungsprozess. Er will schließlich die Erzeugung aus den Händen der privaten Produktionsmittelbesitzer in die Hände der Gesamtheit überführen (Sozialisierung, Nationalisierung). Das Referat wurde ohne Diskussion zur Kenntnis genommen.

Genosse Hanusch (Österreich) erstattet hierauf ein Referat über die Betriebsrätepraxis. Es gibt heute solche nur in Deutschland, Österreich und in der Tschechoslowakei. Sein Referat klingt aus in dem Wunsche, die Delegierten möchten in ihren Ländern eintreten für die Erringung des Mitbestimmungsrechtes der Arbeiterschaft in den Betrieben. Es gilt die Einleitung und Vorbereitung für die neue Wirtschaftsform.

Der Sekretär Stenhuis (Holland) referiert hierauf über die Prinzipien unserer Gewerkschaftsbewegung vom internationalen Standpunkt aus. Er verweist auf die Kriegsfolgen und die dadurch hervorgerufene Veränderung in der Gewerkschaftsbewegung, auf die Anhäufung von vielen neuen Problemen. In normalen Zeiten fanden die verschiedenen Probleme ihre Erledigung zu verschiedenen Zeiten, jetzt harrt alles auf einmal der Lösung. Die in den letzten Jahren den Gewerkschaften zugeflossenen Arbeitermassen haben zum großen Teil keine Kenntnisse von den ökonomischen und gewerkschaftlichen Zeitfragen. Deshalb würde die Lösung der zu erledigenden Probleme so schwierig. Die Schwierigkeiten werden noch vergrößert durch die Skrupellosigkeit der Kommunisten, die auf die primitivsten Instinkte der Arbeitermassen spekulieren und sie als Revolutionsobjekt betrachten. Diese Erscheinungen zeigen sich in allen Ländern. Stenhuis legt hierauf den zu vertretenden Standpunkt dar gegenüber dem Kapitalismus, gegenüber den kommunistischen und gegenüber den sozialistischen Parteien. Der Kapitalismus hat in der Vergangenheit Verdienste (Steigerung der Produktion durch technischen Fortschritt). Bald zeigten sich aber seine Schattenseiten, z. B. die Wirtschaftskrisen. Heute hindert der Kapitalismus die Produktionssteigerung. Die Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems bedeutet die dauernde Aufrechterhaltung des Klassenkampfes. Das Verlangen bürgerlicher Ökonomen, die Arbeiter sollen den Klassenkampf einstellen, ist Torheit. Die Sozialisierung der Produktionsmittel wird immer dringlicher. Diese Frage wirft die Frage des Verhältnisses zwischen Gewerkschaftsbewegung, kommunistischen und sozialdemokratischen Parteien auf. Stenhuis kommt zu einer Ablehnung der unlogischen, unwahren und gefährlichen Taktik der kommunistischen Parteien. In Frage kommen kann nur eine Förderung der sozialdemokratischen Parteien durch die Mitglieder der Gewerkschaften, wenn für die Arbeiterschaft wirklich Fortschritte auf sozialem Gebiete erreicht werden sollen. Wir begrüßen die Einheitsfront, doch dafür ist Voraussetzung Einigkeit über Ziel und Taktik. Der Referent legt im Einverständnis mit der Exekutive folgende Resolution vor:

Der Kongress der Internationalen Vereinigung der Fabrikarbeiterverbände nimmt Kenntnis von den Besprechungen über die Einheitsfront und von der Bitte des russischen Verbandes von Arbeitern und Angestellten in der chemischen Industrie um Aufnahme in die Internationale Vereinigung der Fabrikarbeiterverbände und spricht als seine Meinung aus:

1. Wenn die russische Gewerkschaftsbewegung in organisatorischen Beziehungen treten will mit der Gewerkschaftsbewegung der Welt, muß sie sich an den Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam wenden.
2. Die Berufssekretariate können keine russischen Organisationen zulassen, solange die russische Gewerkschaftsbewegung dem Internationalen Gewerkschaftsbund feindlich gegenüber steht.
3. Die Internationale Vereinigung der Fabrikarbeiterverbände wird nur die russischen Organisationen zulassen, die sich losgesagt haben von der Roten Gewerkschaftsinternationalen und dadurch ausgesprochen haben, daß sie den prinzipiellen Standpunkt des Internationalen Gewerkschaftsbundes teilen.
4. Eventuelle Verhandlungen über eine Einheitsfront gehören nicht zu der Kompetenz irgendeines Berufssekretariats, sondern zu der des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Ein Antrag des norwegischen Verbandes wünscht, daß die Exekutive bevollmächtigt werde, Verhandlungen mit der Fabrikarbeiterorganisation Sowjetrusslands wegen Anschlusses dieser Organisation an die Internationale Vereinigung der Fabrikarbeiterverbände einzuleiten.

Bratvold (Norwegen) erklärte, daß die Kommunisten zwar von der Einheitsfront reden, in Wirklichkeit jedoch nur die Gewerkschaften spalten. John (Tschechoslowakei) wies auf die Tätigkeit der Kommunisten in der Tschechoslowakei hin, die auch dort die Gewerkschaftsbewegung zurückgeworfen hat. Prüll (Deutschland) erklärt, die Kommunisten müßten erst den Beweis erbringen, daß sie es ehrlich meinen mit der Einheitsfront. Sie arbeiten skrupellos und höhnen die Einigung. Er habe nichts dagegen, auf der Basis des von der Exekutive vorgeschlagenen Antrages mit den Russen zu verhandeln. Lyngje (Dänemark) brandmarkt das Vorgehen der kommunistischen Gewerkschafter. Wo sie Einfluß erlangen haben, ist die Arbeiterschaft geschwächt worden. Dedegard (Norwegen) erklärte, daß die Norweger keine andere Einheit als die auf dem alten sozialdemokratischen Boden erstreben. Bleiben wir bei dem Amsterdamer Programm und der Amsterdamer Organisation. Stenhuis wies dann ebenfalls noch auf die Spaltungstätigkeit der Russen in den verschiedenen Ländern hin.

Der Vorsitzende teilte damit mit, daß die beiden russischen Vertreter einen Protest gegen die Ausführungen der Redner in der Debatte vorgelegt haben.

Mit allen gegen eine Stimme wurde schließlich der Antrag der Exekutive angenommen und mit demselben Stimmenverhältnis der norwegische Antrag abgelehnt.

Nunmehr folgt der Bericht mehrerer Delegierter über bemerkenswerte Erscheinungen in verschiedenen Industriezweigen. Auch der als Zuhörer anwesende russische Vertreter Dobrowolski erhält das Wort zur Berichterstattung über die russischen Verhältnisse (Ubersetzer Smolianki). Er führt aus: Der russische Verband der Fabrikarbeiter existiert seit der Revolution, also seit fünf Jahren. Vor dem Kriege waren nur Anfänge einer Organisation in der Zuckerindustrie vorhanden. Die Arbeiter dieser Industrie haben auch heute noch ihre eigene Organisation. Beschäftigt sind in der Zuckerindustrie während der Saison 300 000 Arbeiter, in der übrigen Zeit des Jahres 60 000. Die chemische Industrie Russlands beschäftigte im Jahre 1917 zirka 200 000 Arbeiter, davon gehören heute dem chemischen Verband zirka 170 000 als Mitglied an. Gegenwärtig befindet sich die chemische Industrie in einer Krise, denn sie war zum Teil Kriegsindustrie, und es wird jetzt demobilisiert. Farbenindustrie hatten wir bis Kriegsende überhaupt nicht, jetzt sind Anfänge vorhanden. Gegenwärtig hat die chemische Industrie 30 Prozent ihres Bestandes in der Vorkriegszeit erreicht. Die Arbeitsleistung ist heute bei acht Stunden Arbeit so geringfügig die gleiche wie vor dem Kriege bei 10 und 12 Stunden. 1920 und 1921 betragen die Reallohne 25 bis 30 Prozent der Vorkriegslohne, sind aber jetzt bis auf 80 Prozent gebracht.*

Bei uns in Russland wird der Lohn nicht nach dem Goldindex, sondern nach dem Warenindex berechnet. Zum Beispiel vor dem Kriege bekam man für 10 Goldrubel eine bestimmte Menge Waren, was kosten diese Waren heute?

Die Löhne in der chemischen Industrie sind für 100 Prozent der Beschäftigten tariflich geregelt. Wir haben 14 Generalkollektivverträge und 300 Lokal- (Unter-)Verträge. Die Arbeitslosigkeit war bei Kriegsende sehr groß, betrug heute aber nur noch zirka zehn Prozent. Wir haben in besonders gesundheitschädlichen Betrieben die Sechsstunden-, in einigen nur die Zweistundenschicht. Jugendliche unter 14 Jahren dürfen nicht beschäftigt werden. Eine offizielle Statistik hat ermittelt, daß die Akkordarbeit pro Monat und Kopf 40 Minuten beträgt. Die Arbeiter der chemischen Industrie haben einen gesetzlichen Anspruch auf zwei Wochen Ferien im Jahr ohne Rücksicht auf die Dauer der Dienstzeit.

* Vom 16. bis 21. Juni tagte der Verbandstag der russischen Metallarbeiter. Das Moskauer Gewerkschaftsblatt „Trud“ hat darüber berichtet. Nach den Angaben dieses Organs hat der Vorsitzende Legia in seinem Bericht mitgeteilt:

Der vom Verband erreichte Lohn beträgt durchschnittlich in der ganzen Republik 51,2 Prozent des Lohnes des Jahres 1913 („Trud“ vom 19. Juni).

Aber schon am 20. Juni druckt der „Trud“ eine Berichtigung ab: In den Bericht hätten sich Druckfehler eingeschlichen, in der Wirklichkeit betrage der Reallohn des Metallarbeiters im ersten Quartal 1923 lediglich 36,5 Prozent des Vorkriegslohnes, im März d. J. 39 Prozent.

Einen Tag später wird über den Bericht über Arbeitslohn referiert. Der Berichterstatter Gurapitsch sagt:

Der mittlere Lohn des Metallarbeiters hat am Ende des Jahres 1922 33 Prozent des (realen) Vorkriegslohnes erreicht, im ersten Quartal 1923 37 bis 38 Prozent.

Aus diesen Angaben ergibt sich, wie vorstehend man Mitteilungen aus Russland bewerten muß. Die Red.

Arbeitslosenunterstützung wird ein Jahr lang vom Staate gezahlt in voller Höhe des Lohnes. Arbeitslose Grund- und Hausbesitzer erhalten 25 bis 30 Prozent weniger. Auch die Gewerkschaften zahlen kleine Unterstützungsbeiträge. Kollektivverträge sind bei uns nicht Kampfobjekt. Die Löhnerichten sich nach der ökonomischen Lage. Der Betrieb ist die unterste Zelle der Gewerkschaften. Bis 1921 war der Betriebsrat das regulierende Organ in der Industrie. Jetzt werden zur Erledigung ökonomischer Fragen Delegierte der betreffenden Industrieorganisation hinzugezogen.

O r o s m a n n (Deutschland): Ich habe mit Interesse vernommen, daß in Rußland die Lohnhöhe bedingt wird durch die ökonomischen Verhältnisse. Das gleiche trifft auch bei uns zu, deshalb wehren wir uns gegen phantastische, undurchführbare Pläne. Hat der russische Verband volle Freiheit bei Durchführung seiner Lohnbewegungen? Bant sich das Finanzwesen auf nur aus Mitgliederbeiträgen? Auf weitere Fragestellungen **F i m m e n s** **I G B.** antwortet der russische Vertreter, 96 Prozent der Arbeiter seien in Staatsbetrieben und nur vier Prozent in Privatbetrieben beschäftigt. Der Verband der chemischen Arbeiter hat nur Mitgliederbeiträge als Einnahme. Die Höhe des Beitrages ist zwei Prozent des Lohnes. 1922 seien veranschlagt 25 Prozent für Agitation, 25 bis 30 Prozent für Verwaltung, 20 Prozent für Bildungsarbeit, das übrige für Unterstützungen. 1922 seien in der chemischen Industrie zwei Streiks mit 20 und 30 Personen zu verzeichnen gewesen. Nach der Revolution hatten wir in der chemischen Industrie 27 Prozent Analphabeten, jetzt nur noch 17 Prozent. Die Gewerkschaften unterstützen die Regierung in der inneren Politik.

Um nicht aus der Rolle zu fallen und vermutlich um bestimmten Stellen Rechnung zu tragen, überreichte der russische Vertreter dem Kongressbureau im Anschluß an seine Ausführungen die übliche Entschuldigungsresolution, in der die Rede ist von dem reformistisch verfeuchten Präsidium, Einheitsfront usw.

B r e y (Vorfünder): Die Resolution wird zu Protokoll gegeben. Allgemein habe ich zu sagen, wer von Einheitsfront redet, der soll sie erst zu Hanse herstellen. Wer heute bespuckt, was er gestern angebetet und umgekehrt, der hat nicht das Recht, so zu reden wie die Resolutionsverfasser. Die Amsterdamer wissen, wie man die Einheitsfront baut. Sie haben die von anderen Leuten zerstückten ungarischen Gewerkschaften wieder aufbauen helfen.

J ü r g e n s (Holland) begründet einen Antrag seiner Organisation, das Sekretariat solle Verträge zwischen den einzelnen Landesorganisationen fördern, betreffend die gegenseitigen Rechte der Mitglieder. **S t e n h u i s** sagt dies zu, soweit statutarische und gesetzliche Bestimmungen (Erwerbslosenfürsorge) es gestatten.

Die Beiträge der Landesorganisationen an das Sekretariat werden wie folgt festgesetzt: Es zahlen pro Jahr und 1000 Mitglieder: Schweden und Holland je 30 Gulden, Belgien 10 Gulden, Tschechoslowakei 7½ Gulden, Österreich 2 Gulden. Mit Deutschland soll jeweils am Jahreschlusse der Beitrag besonders festgesetzt werden. **B r e y** erklärt, die deutsche Organisation werde leisten, was in ihren Kräften stehe. Ähnlich wie Deutschland sollen auch eventuell die Organisationen Italiens und Frankreichs behandelt werden. Die Berichterstattung soll vierteljährlich und über wichtige Vorkommnisse auch außer diesem Termin an das Sekretariat erfolgen. Als Sekretär wird **S t e n h u i s** (Holland) einstimmig wiedergewählt. In die Exekutive entsenden England ein Mitglied, Deutschland ein Mitglied, Schweden, Norwegen und Dänemark ein Mitglied, Belgien und Holland ein Mitglied, die

slawischen Länder und Österreich ein Mitglied. Mitglieder der Exekutive sind der Sekretär **S t e n h u i s**, Holland, **S t r e n s e n** für die skandinavischen Länder (Stellvertreter **J o n s s e n**, Schweden), **F a s s i n** für Belgien und Holland (Stellvertreter **de Jonge**, Holland), **W e i ß** für Österreich und die slawischen Länder (Stellvertreter **John**, Tschechoslowakei), **B r e y** für Deutschland (Stellvertreter **Bluemig**). Die Engländer haben ihre Vertreter noch zu bestimmen.

Nach einem begeisterten Schlusswort des Vorstehenden **B r e y** wird der Kongress geschlossen.

Internationaler Verband der chemischen Industrie, Sig Auffig.

Dieser unser Bruderverband für die Tschechei hielt seinen Verbandstag am 22. und 23. Juli in Aulig ab. Der Verband gründete sich 1919 aus den Mitgliedern des österreichischen Verbandes deutsch-böhmischer Junge. Im Jahre 1920 hatte er es auf 22 907 Mitglieder gebracht. Die Krise, die in der Tschechei trotz Festigung der Währung zu verzeichnen war, warf den Mitgliederstand im Jahre 1922 auf 14 085 herunter. Auf finanziell sind die Folgen des wirtschaftlichen Niederganges unangenehm. Die Einnahmen stiegen im Jahre 1921 noch mit 678 398 Kronen über den Ausgaben. Im Jahre 1922 war eine Mindereinnahme von 422 682 Kronen zu verzeichnen. Die Verbandstätigkeit durch geeignete Maßnahmen, insbesondere Ersparnisse, die Finanzkrise zu überwinden. Der Rückgang der Mitgliederzahl ist auf Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Ein sehr großer Teil der Mitglieder war arbeitslos über die Unterstützungsämter hinaus.

Auf dem Verbandstag sind 69 Delegierte anwesend; mit Vorstandsmitgliedern, Angestellten, Kontrollen, inländischen und ausländischen Gästen ist die Zahl der Teilnehmenden 154. Es nehmen von ausländischen Gästen teil: der internationale Sekretär **S t e n h u i s**, die holländischen Kollegen **de Jong** und **Jürgens** (Amsterdam), die schwedischen Kollegen **Jönsson** und **Bengtsjö** (Stockholm), der österreichische Kollege **Kager** (Wien), aus Deutschland der Kollege **B r e y**. Aus dem Bericht, den der Kollege **John** erstattet, geht hervor, daß zwischen dem deutschen und dem tschechischen Verbands kein gutes Verhältnis besteht. Der tschechische in Moskau angeschlossene Textilarbeiterverband hat es nicht nur abgelehnt, eine gemeinsame Grundlage für die gewerkschaftliche Arbeit zu schaffen, sondern verliert einbringen in die Mitgliedschaften des deutschen Verbandes. Natürlich bestehen im Verbands auch faktische Differenzen. In Rumma hat sich eine Arbeitseinstellung ganz nach kommunistischen Plänen ausgedehnt. Erfolg: Von der Organisation ist nur ein kümmerlicher Rest geblieben. Obwohl mit dem tschechischen Verbands Lohnforderungen gemeinsam ausgearbeitet wurden, hat dessen Zeitung erklärt: Wir haben keine Lohnforderungen gestellt. Von diesem Zeitpunkt an mehrten sich die Schwierigkeiten im Lohnkampf. Die Unternehmer lehnten ab, den Löhnerhöhungen zu leisten, den Kollegen ging der Indes nicht weit genug. So wählte im Jahre 1920 um die Löhne gekämpft werden. Im Jahre 1921 kündigten die Unternehmer die Lohnverträge mit dem Ziel: Lohnherabsetzungen. Im Jahre 1922 trat das gleiche ein. Weil es die Aufgabe des Verbandes sein mußte, die Lohnhöhe zu verteidigen, Lohnherabsetzungen nicht herauszulassen, verloren die Mitglieder das Vertrauen und traten aus. Anstatt die Organisation durch Verfestigung zu festigen, ist die Zerstückelungsarbeit begonnen worden. In Rumma trafen 1400 Kollegen zum Papierverband über, er hat davon kaum 300 geblieben, die übrigen sind indifferent, gelb oder christlich-sozial. Deshalb ist der tschechische Verband Anhänger der Politik des deutschen Bruderverbandes. In einheimischen Handels und gemeinsamer Anstellung läßt er es trotzdem nicht kommen. Von deutschen Verbands war ihm vorgeschlagen ein gemeinsamer Ausschuss, einheitliche Kämpfe und Verträge; er forderte Auflösung. Dies Verhalten schließt den tschechischen Verband auch nicht gegen Mitgliederverlust noch weniger schützt es ihn ein geeignetes Wirken für seine Mitglieder. Die Unternehmer spielen einen Verband gegen den anderen aus. Ein Streik, bei dem die Arbeiter sich abgekündigt, andere mit Verzicht auf erworbenes Rechte und andere Bedingungen, die man als Jugendbestimmungen bezeichnete. Als die deutsche Verbandsleitung sich weigerte, ihren Namen unter dies Winkst zu setzen, sagten die Unternehmer: Was wollen Sie, das haben Ihre Kollegen abgeschlossen, die revolutionärer sein wollen als Sie. Seit dem Jahre 1919 hat 1 025 749 Kronen Streikunterstützung veranschlagt worden, davon 307 293 Kronen im Jahre 1922.

Bericht und Ansprache nehmen neben den Begrüßungsreden den ersten Verhandlungstag in Anspruch. Sie enden am Montagvormittag mit einstimmiger Annahme eines Antrages auf Vertrauensübertragung für den Vorstand. Dem Kassierer wird unmittelbare Entlastung erteilt.

Es folgt ein Referat über Betriebsauschüsse. Betriebsauschüsse sind die Arbeitervertreter, die bei uns Betriebsräte

heißen. Sie sind nach dem Gesetz in der Tschechoslowakei berufen, die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen Anforderungen der Arbeiter zu wahren und zu fördern. Außerdem können sie die Kollisions einsehen, bei Abfassung von Verträgen mitwirken, Arbeitsschutz überwachen. Sie bekommen vierteljährlich einen Bericht, haben Anspruch auf Rechnungs- und Bilanzprüfung, Vertretung in der Aktionärerversammlung. Die Kosten können durch Betriebsbeiträge aufgebracht werden, die der Unternehmer in gleicher Höhe leisten muß. Ein Ausschuss ist bei 30 Beschäftigten zu bilden, er kann aufgelöst werden, wenn die Zahl der Beschäftigten unter 30 fällt oder der Betrieb für längere Zeit stillgelegt wird. Das Gesetz genügt in der Tschechoslowakei ebenso wenig den Ansprüchen wie in Deutschland. Seine Wirkung ist letzten Endes abhängig von dem Einfluß der Organisation. Während der tschechische Verband beschaffen hatte, das Gesetz zu misachten, die Vertrauensmänner weiser bestehen zu lassen, ist er nun dazu gekommen, Wahlen vorzunehmen. Unsere deutschen Kollegen haben von vornherein Wahllisten aufgestellt. Mit gutem Erfolg. Die Organisation hat für Befreiung der Betriebsräte durch Entsendung nach Betriebsrätschulen viel geleistet.

Es folgt ein Referat des Genossen **Mason** vom deutschen Gewerkschaftssekretariat über gewerkschaftliche Zeitschriften, in dem die Weltwirtschaftslage, die sozialen und wirtschaftlichen und organisatorischen Fragen im Tschechenlande erörtert werden. Nach Staatsratsberatung und Neuwahlen erreicht die Tagung ihr Ende.

Natürlich wurde von einem kommunistisch eingestellten Kollegen auch den deutschen Arbeitern das Rezept verraten, wie sie es machen müssen, aus dem Elend herauszukommen. Das Kernstück des Aufgebots an Ratschlägen war: Vertrauen auf die Rote Armee in Rußland. Also ein neuer Weltkrieg auf deutschen Fluren soll uns die Wirtschaftsanferkung bringen. Es würde ein Massengrab für Menschen, Wirtschaft und einiges andere werden.

Unsere Kollegen in der Tschechoslowakei, die für uns für ihre Mitglieder auf Grund einer vernünftigen Kritik zu ringen und zu streben, deren Kampf äußerst schwierig ist, wünschen wir baldigste Erleichterung ihrer Lage und gute Erfolge.

Aus der Industrie

Chemische Industrie

Die Streckerschwäche als Symptom der Bleiaufnahme und Bleivergiftung.

Von Landesgewerbeamt Dr. Ludwig Lelek, Düsseldorf.

Insgesamt fanden sich 45 Männer mit intakten Streckern, acht Leute, bei denen die Streckerschwäche rechts auf gegenwärtige oder frühere Bleiarbeit zurückzuführen ist, drei, bei denen die rechte Hand weniger überstreckt werden kann, in Zusammenhang mit früheren Verletzungen oder Arthritis, und schließlich zwei — ein alter Zuschläger und ein junger Landwirt, bei denen weder eine Verletzung noch Arthritis, noch Bleiarbeit die Streckerschwäche erklären können.

Bei ungefähr 15 Frauen fanden wir ein junges Mädchen, das rechts nicht so überstrecken konnte wie links; auf Befragen wurde festgestellt, daß sie, die wegen Polyarthritits im Krankenhaufe lag, vor zwei Wochen eine schmerzhaftige Schwellung in den Metacarpophalangeal-Gelenken rechts gehabt hatte.

Ebenso gestaltete sich die Untersuchung an der Chirurgischen Klinik (Professor **Wibel**). Hervorgehoben sei ein 40jähriger Eisenarbeiter mit Spuren von Streckerschwäche R., er hatte in jungen Jahren ein Jahr als Akkumulatorenarbeiter gearbeitet — insgesamt vier Leute, deren Streckerschwäche durch Bleiarbeit erklärt werden kann, zwei, bei denen sich geringere Überstreckungsfähigkeit rechts durch Verletzungen erklärte, dann aber zwei mit Spur von Streckerschwäche R., ohne daß hierfür eine Erklärung vorhanden, und zwei weitere, die ebenfalls vielleicht eine minimale Spur von Streckerschwäche rechts aufwiesen — und 46 ohne jeden Befund.

Daß sich unter denen ohne Befund auch einzelne jetzt oder früher mit Bleiarbeit beschäftigt Gemeine befunden haben, ist sehr wahrscheinlich. Da ich aber leider unterlassen habe, auch die mit intakten Streckern danach

Abbeß und seine Verwendung.

Die deutsche Bezeichnung für Abbeß ist „Bergschlag“; zu beiden Namen haben die hauptsächlichsten Eigenschaften dieses wertvollen Stoffes Platz gefunden. Bergschlag: es handelt sich um ein Gestein, welches sich wie Glas verhalten, d. h. spröde ist. Es hat der höchsten Härte stand; Säuren (außer Essigsäure) und Laugen können ihm nichts anhaben; Wärme und Lichtbeständigkeit ist es hoch. Es ist wasserunlöslich. Es wird verwendet man es ganz zu Glasverwendungen, in Glasfenstern usw.; auch ist es schon schmiedbar. In der Küche legt man unter Löffel, in welchen Speisen, die zum Anbraten dienen, gedreht werden, Abbeßstücke; in Werkstätten, wo mit sehr heißen Gegenständen hantiert werden muß, liefert man das Abbeß zum Schutz der Hände aus. Seine besten Sorten lassen sich so weit verformen, daß man ganze Krüge daraus fertigt; ein wichtigeres Hilfsmittel z. B. für Feuerwehler. Auch stellt man aus diesem Stoff unverwundbare Feuergeräte u. dergl. her; man wird das gleiche Ziel aber oft bereits mit geringeren Aufwänden erreichen, indem man derartige Gegenstände lediglich mit einer sog. feuerfesten Farbe beschichtet. Denn für die Herstellung solcher Geräte genügt es, die wegen ihrer kurzzeitigen Einwirkung nicht mehr schmelzen und daher billigen Sorten; man vermischt sie zu Abbeßmasse und mischt sie dann mit Wasser und der gewöhnlichen Mischfarbe. In Form werden die besten Sorten sogar zu militärischen Spigen vermischt, und in den Pyramiden macht man Kugeln daraus; die Zwerge der chemischen Industrie verarbeiteten man sie z. B. zu Abbeßstein (zum Schmelzen solcher Säuren).

Was die Lagerstätten betrifft, so findet sich Abbeß an vielen Stellen der Erde (auch in Mittelamerika); jedoch weicht die Güte und Menge der Produktion der einzelnen Sorten ganz erheblich voneinander ab.

Von einer Weltproduktion von rund 140 000 Tonnen (1911) lieferte Kanada allein 61 000 Tonnen und 1918 141 192 Tonnen, wovon etwa 60 v. H. der Industrie zur Verfügung standen; seine jährliche Jahreserzeugung wird auf etwa 270 000 Tonnen geschätzt. Außerdem produzierte 1911 gegen 16 000 Tonnen, stellt zur Zeit aber keine Rolle mehr; dafür hat jedoch Schweden und Estland an der Weltproduktion mit einer Jahresmenge von je 16 000 Tonnen. Die Produktion der beiden Länder ist für die Versorgung der Weltmärkte ohne große Bedeutung.

Das wichtigste Gebiet ist also Kanada, und dessen hervorragender Bergschlag erstreckt sich in einer Endstreckung von fast 200 km parallel zu dem St. Lawrence-Fluss, eine 30 km. von diesem entfernt, beginnend in der Gegend südlich Quebec; die

Breite dieses Distriktes schwankt zwischen wenigen hundert Fuß und 20 bis 30 km.

Das Material wird in gemäßigten Lagerstätten gewonnen, wobei die tiefste Grube etwa 75 Meter tief ist. Von der gesamten gebotenen Menge kommen nach Geheimrat **Kraus** (Berlin) ungefähr 30 v. H. nach Handabbeßung auf die Halbe; der Rest von 70 v. H. enthält 2 bis 12 v. H., im Durchschnitt 4½ v. H. Abbeß. Aus dem so gewaschenen Material gewinnt man unter günstigen Umständen durch Klüften gute Verkaufsprodukte, während der Rest meistens zerkleinert werden muß. Man bläst dann in den Aufbereitungen den weißen Serpentinabbeß fort, so daß der Abbeß als mehr oder weniger reines Material zurückbleibt. Es ist darum meilenweit alles in weißen Glas gehüllt; in Deutschland und der Schweiz wäre eine solche Art der Verarbeitung schon wegen der Arbeiterbeschäftigung unmöglich.

In einem anderen als dem eben angeführten Bezirk enthält laut Berechnungen das gemonnene Material etwa 10 v. H. Abbeß; durch Handabbeßung wurde etwa 4 als unbrauchbar abgehandelt. Hier gewinnt man u. a. nur geringe Quantitäten. Überhaupt ist die Produktion selbst innerhalb der einzelnen Jahre großen Schwankungen unterworfen, was durch die unregelmäßige Verteilung des Abbeßes auf die Lagerstätten bedingt ist; infolgedessen wechselt auch das Ertragsverhältnis der Abbeßwerke.

Die Preise für Abbeß richten sich hauptsächlich nach seiner Epochenarbeit, die wieder abhängt von der Länge der Fahrt; blauer Abbeß, wie er z. B. in Südamerika gewonnen wird, ist langweiliger als weißer und wird daher weniger bezahlt. Die besten ausländischen Sorten kosteten vor dem Kriege etwa 400 Dollar die Tonne (später bis 2000 lb.), die geringsten nur 12 Dollar; diese Zahlen haben sich jetzt auf das 4-fache erhöht.

Die deutsche Abbeßindustrie (Hilfsindustrien, Hüttenarbeiten usw.) ist besonders in und um Berlin, Hannover, Dresden und Frankfurt a. M. konzentriert; sie ist fast ganz in dem Wirtschaftskreis der Deutschen Abbeßindustrie, z. B., zusammengefaßt. Gekauft wird fast niemals direkt, sondern durch Vermittlung von Importeuren. Hauptabnehmer sind Eisenbahnen, Maschinenbau, Berg- und Hüttenwerke, Chemische Industrie und Elektrochemische Industrie.

Das Museum der Tapete.

In Gegenwart der Epochen aller ansehnlicher Vorfahren der Kunst, abend und der verschiedenen Kunststile sowie Tapetenfabriken aus dem ganzen Deutschen Reich, aus Österreich, Holland, der Schweiz, Dänemark und Skandinavien wurde in Kassel der Schatzkammer der Kaiserin des ehemaligen Kaiserreiches in ein Museum eigener Art gelegt. Neben bereits erwähnter neben dem im ursprünglichen Zustand erhaltenen Prunkstück der letzten Kaiserin von Hessen-Kassel eine herrliche Galerie neuer Malerei und ein Museum für den Geiger **Loth** Epoche zugehörig waren,

findet jetzt alle Nebenräume zur Aufnahme des Deutschen Tapeten-Museums eingerichtet worden.

Wie die persischen und griechischen Geschichtsschreiber berichten, war es in allen Zeiten üblich, die Wände der Wohnräume mit buntfarbenen Teppichen (lateinisch: tapetum) oder ähnlichen Stoffen zu schmücken, deren Muster den Bestoffen entnommen waren. Im Wandel der Zeiten wurde diese Art des Wand Schmuckes durch Papiertapeten ersetzt, die mit Schablonen hergestellte Tierfiguren und anderer Figuren aus dem Volksleben sowie geschichtliche Darstellungen zeigten, wie die Mäusen in Basel und Zürich dem Beschauer vor Augen führen. Wenn man hier das Wort „Tape“ schon gebraucht darf, so war diese von da an einem regen Wechsel unterworfen. In der altgriechischen Kunst, die nach Kirchen gemalten entworfen waren, dienen nacheinander Leder- und Seidentapeten sowie eine neuerdachte Art, das sogenannte Granatapfelmuster, als Wandschmuck. Die Granate veranlaßte die von jeder reichen Regen und ihre Blüte feurige Siebe. Bei Beginn des 19. Jahrhunderts setzte der Papiertapetenruck mit Landschaftsbildern ein, wie sie noch in manchen alten Bürgerhäusern die künftigen Beschauer entzücken. Eine spätere Neuheit aus neueren Tagen, der sogenannte „Jugendstil“, war nur von kurzer Lebensdauer, man kehrte zur Nachahmung des alten Blumenmusters bald zurück.

Den Entwicklungsgang der Tapete in seinen Haupterscheinungen von der Schwelle der Neuzeit an anzudeuten, das ist das Verdienst dieses in der ganzen Welt einzig bestehenden Museums, das aus kostbaren Sammlungen des Hamburger Geheimrats **Joen** hervorgegangen ist und seltene Schätze enthält, von denen die Mehrzahl aus nie wieder zu beschaffenden Stücken besteht. Nicht nur gibt es alte Tapetenmaler einen Einblick in das Werden der Tapete, es zeigt auch die gesamte Wohnungskunst in Deutschland, Frankreich, England, Amerika und Dänemark, für die in den achtzehn Sälen des Museums besondere Abteilungen geschaffen wurden, an dem Besucher vorüber. Das älteste Stück ist ein spanischer Lederdruck von höchster Feinheit aus Cordoba (15. bis 16. Jahrhundert), das interessanteste ein Druck der englischen Kunst, das mit der englischen Krone abgestempelt ist. Nur ein zweites Stück ist davon noch vorhanden, und zwar in einem englischen Museum. Immer wieder Farben, die es heute nicht mehr gibt, wieder, teils so plastisch wirkend, daß der Schein der Wirklichkeit erreicht ist, und Zusammenstellungen in Riesenausmaßen.

Alle Kennzeichnungen der Tapetenindustrie liegen vorläufig im Regen, bis sie einmal alter und damit „unsterblich“ geworden sind. Ob diese Maßnahme zu billigen ist, erscheint freilich zweifelhaft. Denn für alle künstlerischen und kunstgewerblichen Dinge gilt der Satz, daß nicht nur die Schöpfungen der Vergangenheit die Gegenwart befruchten, sondern daß auch der Wert und das Wesen des in früheren Zeiten Geschaffenen erst durch Vergleich mit den Leistungen der Jetztzeit in das rechte Licht gerückt werden.

Worms.

* In chemischer Beziehung im wesentlichen als Kalk-Magnesia-Erz zu bezeichnen.

Uebersichtstabelle über Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Monat Juni 1923.

Table with columns for 'Jahresstellen', 'Zahl der Mitglieder', 'Arbeitslose Mitglieder', and 'Gesamtzahl der von Kurzarbeit betroffenen'. It includes data for various months and a summary for June.

zu fragen, ist es mir nicht möglich, nach dieser Richtung hin eine Ausschreibung vorzunehmen; es ist demnach eine kleine, aber wohl bedeutungslose Ungenauigkeit, wenn wir die Patienten der Kliniken, soweit sie nicht Bleiarbeit angegeben, als Nichtbleiarbeiter ansehen.

Bemerkung sei noch, daß ich keinen Anhaltspunkt dafür gewinnen konnte, daß Ermüdung zur Zeit der Untersuchung von irgendeinem Einfluß auf die Unterschiede zwischen beiden Händen ist.

Stellen wir nochmals die rein rechnerischen Ergebnisse unserer Erhebung in gekürzter Form zusammen, so haben wir mit rechtsseitiger Streckerschwäche unter 711 wahllos herausgegriffenen Bleiarbeitern 17,4 %

139 Bleiarbeitern mit irgendwelchen anderen Zeichen von Bleiaufnahme 41,0 %
27 Bleikranken 52,0 %
271 Nichtbleiarbeitern 1,85 %

Die Technik der Untersuchung ist oben beschrieben worden. Ausschließen müssen wir natürlich bei der Untersuchung in jedem Falle, daß die Streckerschwäche durch einen arthritischen Prozeß, durch irgendeine Schmerzhaftigkeit in Hand oder Unterarm oder durch irgendeine Verletzung dieser Partien vorgefaßt bzw. herbeigeführt wird.

Was die Dauer dieser Erscheinung anbelangt, so habe ich Fälle von Bleivergiftung beobachtet, bei denen die Streckerschwäche der rechten Hand im Verlauf von einigen Wochen nach Aussetzen der Bleiarbeit wieder geschwunden ist, in anderen Fällen habe ich das volle Verschwinden nicht feststellen können; mehr als diese Fälle aber - bei denen die Beobachtungszeit vielleicht zu kurz gewesen sein könnte - spricht dafür, daß die Streckerschwäche auch dauernd bestehen bleiben kann.

Fassen wir zusammen, so müssen wir sagen: sehr häufig finden wir bei Bleivergiftung, häufig auch bei anderen Bleiarbeitern, sei es, daß sie außerdem ein Symptom von Bleiaufnahme darbieten oder nicht, eine Schwäche der Strecken der rechten Hand; wenn auch bei Nichtbleiarbeitern vereinzelt Streckerschwäche der rechten Hand zu beobachten ist, so ist sie bei Bleiarbeitern so sehr viel häufiger, daß wir in der Streckerschwäche ein Symptom der Bleiaufnahme sehen können, das bei der periodischen Untersuchung von Bleiarbeitern weitgehende Beachtung verdient.

vergiftung; wir werden es - ähnlich wie den Bleisaum - betrachten müssen als ein Zeichen der Bleiaufnahme, dem erhöhte Bedeutung zukommt, wenn es sich nach kurz dauernder Bleiarbeit rasch entwickelt hat, dessen Bedeutung geringer ist, wenn wir es bei alten Bleiarbeitern finden. Bei höherem Grade der Streckerschwäche rechts, d. h. bei starker Differenz zwischen beiden Händen, werden wir uns bei jüngeren Leuten zur zeitweiligen Ausschließung von der Bleiarbeit entschließen müssen, um das Entstehen von Bleilähmung - wenn die Hand nur mehr wenig, 20 Grad, über die Horizontale erhoben werden kann, werden wir von leichter Bleilähmung und nicht mehr von Streckerschwäche sprechen - zu verhüten. Bei alten Leuten werden wir der Streckerschwäche Beachtung schenken, ebenso wie auch den leichtesten Grad bei jungen, um Verschlimmerung rechtzeitig feststellen zu können, aber auf sie allein keine Maßregeln stiften. Wertvoll kann uns das Vorhandensein für Begünstigungsfälle sein, wenn es sich darum handelt, zu begünstigen, ob z. B. Nephritis auf Bleiwirkung zurückzuführen. Da die Streckerschwäche in manchen Fällen bei weitem länger als alle anderen Symptome, nach den Untersuchungen an der Klinik, durch viele Jahre hindurch erhalten zu bleiben scheint, so kann sie sich noch lange nach Verschwinden aller akuten Symptome finden und spricht ihr Vorhandensein dann zum mindesten dafür, daß der Betroffene einmal unter intensiver Bleiwirkung gestanden.

Die Technik der Untersuchung ist oben beschrieben worden. Ausschließen müssen wir natürlich bei der Untersuchung in jedem Falle, daß die Streckerschwäche durch einen arthritischen Prozeß, durch irgendeine Schmerzhaftigkeit in Hand oder Unterarm oder durch irgendeine Verletzung dieser Partien vorgefaßt bzw. herbeigeführt wird. Natürlich muß auch die Technik dieser Untersuchungen geübt, der Blick für die Unterschiede in der Überstreckung beider Hände geschärft werden. Wahrscheinlich würde meine Untersuchung noch eine größere Zahl von Streckerschwäche ergeben haben, wenn ich von Anfang an dieselbe Übung gehabt hätte wie in den letzten Wochen.

Aus: 'Klinische Wochenschrift', 2. Jahrg., Nr. 19.

Tödlicher Unfall im Kalimerk Stakfurt.

Herr Dr. Biologus vom Kalimerk Stakfurt sendet der Redaktion des 'Proletarier' folgende Zuschrift:
Ich bitte zur Richtigstellung Ihrer Notiz in Nr. 27, S. 107, 'Tödlicher Unfall im Kalimerk Stakfurt' folgende Mitteilung in der üblichen Form zu veröffentlichen:
Der fragliche Unfall hat sich im Betriebe der Fabrik 3 ereignet, mit der ich als Leiter der Fabrik 1 nichts zu tun habe. Da aber die betroffenen Handwerker von der Fabrik 1 gehörten, Zentralwerkstätte zu der Reparatur geschickt waren, wandte ich nichts dagegen ein, daß sich auch die Betriebsratsmitglieder der Fabrik 1 mit dem Unfall befassen und sich sofort nach dem Unfall an Ort und Stelle begaben. Ebenso ließ ich es zu, daß Mitglieder des Betriebsrats von Fabrik 1 sich am nächsten Morgen ausführend über den Unfall antrieben, woran ich zum Schluß auch noch teilnahm. Dabei wurden auch angebliche Gefahrenquellen im Betriebe der Fabrik 1 erwähnt, deren Beseitigung ich jedoch schon auf Meldung des Betriebsratsvorsitzenden in die Wege geleitet hatte und mit dem ich an den betreffenden Betriebsräten kurz vorher gewesen war. Bald danach kam auch der Meister zu mir ins Bureau und fragte mich, ob ich damit einverstanden sei, daß die vier Betriebsratsmitglieder Jiegler, Endemann, Schumacher und Peter den Betrieb auf Unfallgefahren kontrollieren. Er hätte es ihnen nur unter Vorbehalt meiner Zustimmung gestattet. Ich sagte ihm, daß er die Betriebsratsmitglieder an ihre Arbeit schicken solle. Diese kamen dann zu mir, und ich wiederholte ihnen meine Weisung, worauf mir das Betriebsratsmitglied Peter erklärte, sie würden trotzdem gehen und es auf gerichtliche Entscheidung ankommen lassen. Am übernächsten Morgen, nach Rückkehr von einer Dienstreife, teilte ich dem Betriebsratsvorsitzenden Bamberg mit, daß ich mich über die Rechtslage insofern unterrichtet und festgestellt hätte, daß ich berechtigt wäre, die vier Betriebsratsmitglieder wegen Arbeitsverweigerung zu entlassen, daß ich aber davon keinen Gebrauch machen wollte, daß er aber einen schriftlichen Bericht über die Befragung erwartete. Der Vorsitzende bestritt die Richtigkeit meiner Rechtsauffassung; da ich aber von dem von mir behaupteten Recht keinen Gebrauch machte, erlaubte sich eine weitere Verhandlung. Ich habe keine Entlassung ausgesprochen, insofern auch keine zurückgenommen und vor allem nicht anerkannt, daß das Verhalten der vier Betriebsratsmitglieder berechtigt gewesen sei. Der schriftliche Bericht über die Befragung ist weder mir noch meinem Vertreter erstattet worden. Von einer Beschädigung des Unfallpunktes ist weder zu mir noch zu dem Meister etwas gesagt worden, sondern ausdrücklich eine Kontrolle des Betriebes der Fabrik 1 als Zweck der Arbeitsunterbrechung angegeben. Tatsächlich haben die vier Betriebsratsmitglieder sich auch fast die ganze Zeit an der Stelle der Fabrik 1 aufgehalten, die ich zwei Stunden vorher gerade mit dem Vorstehenden beschäftigt hatte. Die Kontrolle des Betriebes auf Unfallgefahr war, solange ich auf Neustadt bin, von dem Vorsitzenden des Betriebsrates ausgeübt worden.

scheinlich das Mißfallen eines der Herren Direktoren des betr. Werkes erregt. Der Herr Direktor versucht nun in einer Erklärung den Bericht als falsch hinzustellen. Uns scheint der Platz in unserer Zeitung zu kostbar, um mit einer langen Berichtigung zu antworten. Wir empfehlen jedoch jedem Kollegen, die Erklärung des Direktors recht aufmerksam zu lesen, und er wird dann leicht die Widersprüche finden, die darin enthalten sind. Einiges zur Richtigstellung. Der Unfall ereignete sich kurz vor Schichtwechsel, außerdem fand eine Arbeiterratsitzung statt. Deshalb bedurfte es an dem Tage des Unfalls keiner besonderen Zustimmung der Werkleitung, sich mit dem Verunglückten zu beschäftigen. Die Unfallstelle ist an dem Tage nicht besichtigt worden. Es ist am folgenden Morgen nicht über den Unfall, sondern über das Verhalten des Knappschaftsarztes gesprochen. Von angeblichen Gefahren ist überhaupt nicht die Rede gewesen, sondern von tatsächlichen Gefahren, auf die schon wiederholt von unserer Seite hingewiesen war und erst nach dem Unfall auf unser Drängen abgeändert worden ist. Es ist nicht richtig, wenn behauptet wird, daß wir uns abgemeldet haben, um Fabrik 1 auf Unfallgefahren zu beschäftigen. Richtig ist, daß wir uns lediglich nur abgemeldet haben, um die Unfallstelle zu besichtigen. Erst auf dem Wege zur Unfallstelle machte der Kollege Schumacher den Vorschlag, nachzusehen, ob schon Abblisse an der einen Stelle, wo die Arbeit direkt mit Lebensgefahr verbunden war, geschaffen sei. An dieser Stelle überbrachte uns auch der Aufseher die Anweisung, sofort an unsere Arbeit zu gehen. Auf den § 78 Abs. 6 des Betriebsratsgesetzes aufmerksam gemacht, erklärte der Direktor, keine Zeit zu haben, er müsse verreisen, und verwies uns an seinen Vertreter. Nach dieser Erklärung eilte er zur Tür hinaus. Wir begaben uns darauf zur Unfallstelle. Es ist festzustellen, daß der Direktor zehn Minuten später wieder in seinem Bureau gearbeitet hat. Sollte er uns nur 5 Minuten Gehör geschenkt, so hätten wir ihn gleichzeitig von den Abfälligkeiten unterrichten können, die wir auf der kurzen Strecke gefunden haben. Damit hätte sich dann gleichzeitig der schriftliche Bericht erledigt. Hier müssen wir gleich bemerken, daß der Bericht über unsere Tätigkeit an dem betr. Tage in einer gemeinsamen Arbeiterratsitzung gegeben worden ist. Wenn nun trotzdem das Gegenteil behauptet wird, so unseres Erachtens nur aus dem Grunde, um die öffentliche Meinung innerhalb unseres Verbandes zu täuschen. Da wir nicht entlassen sind, so hat es ja keinen Zweck, über die Rechtsfrage zu streiten, denn eine Rechtsfrage ist immer eine Rechtsfrage, auch in diesem Fall. Ebenfalls ist in der oben angeführten Arbeiterratsitzung von allen Mitgliedern bekräftigt worden, daß wir hauptsächlich nur die Unfallstelle besichtigen wollten und nicht, wie behauptet wird, die größte Zeit in Fabrik 1 waren. Zum Schluß noch eine Richtigstellung, die bezeichnend für die ganze Erklärung des Direktors ist: Da wir kurz nach 7 Uhr morgens auf den vom Direktor zitierten Stellen waren, konnte der Direktor mit dem stellv. Vorstehenden Koll. Bamberg nicht schon zwei Stunden vorher an der Stelle gewesen sein, denn dann hätte ja unser Kollege überstanden machen müssen, da unsere Arbeitszeit um 6 Uhr beginnt.

Jiegler. Schumacher. Endemann. Peter.

Industrie der Steine und Erden

Rücksichtslose Ausbeutung der Arbeiter.

Trotz des Elendes, in dem sich die Arbeiterschaft befindet, gibt es noch Arbeitgeber, die absolut kein Verständnis für deren traurige Lage besitzen und ihre Arbeiter nach allen Regeln der Kunst ausbeuten. In diesen Unternehmern dürfen wir auch Herrn Smeets nebst Sohn in München-Grubbad zählen. Die beiden sind Holländer, aber schon längere Zeit in Deutschland ansässig und Inhaber der Kiederbrunner Dampfzementfabrik J. Smeets u. Co., G. m. b. H. Die Entlohnungsmethode der Fabrikante spottet jeder Beschreibung. Seit der Ruhraktion ist Herr Smeets die Möglichkeit genommen, seine Dachziegel mittels Bahn abtransportieren zu lassen. Infolgedessen ist er gezwungen, dieselben auf dem Landwege zu befördern. Kürzlich hatten die Fabrikanten einen Transport, der zwei Tage dauerte. Dafür erhielten sie eine Entschädigung von 50 000 Mark, wovon noch die Kosten für die wöchentliche Unterstellung der Pferde und Wagen in Höhe von 48 000 Mk. bestritten werden mußten. Die Fuhrleute waren gezwungen, um nicht allzu viel Geld aus ihrer Tasche zulegen zu müssen, bei den Tieren im Stroh zu schlafen. Für die Mehrkosten, die ihnen für Mittag- und Abendessen entstanden waren, hatten sie nichts überstanden zu zahlen lehnt die Firma ab, obwohl sie bis vor zirka acht Wochen die Fuhrleute mit 25 Prozent an die Fuhrleute entschädigte. Jetzt haben die Arbeiter für ihre mühevollen Arbeit also keine Entschädigung mehr bekommen, obgleich aus diesem Arbeitgeber bekannt ist, daß sich die Lage der Arbeiter von Tag zu Tag verschlechtert. Jedermann hier weiß, aus welchen ärmlichen Verhältnissen Herr Smeets hervorgegangen ist. Er scheint zu vergessen, daß heute andere Zeiten sind als damals, wo er noch auf Zippel war und man ein Bröckchen für 2 Pf. und ein Mittagessen für 30 Pf. bekommen konnte. Heute ist er im Euphorium, hat ein angenehmes Leben und vergißt, daß die Arbeiter ihm dazu verholfen haben. Bedauern müssen wir, daß der Arbeitgeberverband nicht in der Lage ist, auf den Herrn einzuwirken, daß er den Verhältnissen angepaßte Speise an die Fuhrleute zahlt. Lange genug haben wir auf dem Wege der Verhandlung versucht, bei der Firma etwas zu erreichen, aber es scheint, daß die Firma friedliche Mittel nicht liebt.

Frauenfragen.

Frauen in den deutschen Gewerkschaften.

Seit dem Kriege hat sich die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen in Deutschland stark ausgedehnt. Im Jahre 1914 gehörten den freien Gewerkschaften bloß 210 314 oder 10 Prozent weibliche Mitglieder an, im Jahre 1922 aber hatte die weibliche Mitgliedschaft auf 1 753 576 Mitglieder oder mehr als 21 Prozent zugenommen. Einem ähnlichen Anteil an der Mitgliederzahl haben die Frauen auch in den anderen Gewerkschaftsgruppen. Die Zahl der Arbeiterinnen stellen sich in Deutschland auf etwa zwei Drittel des Betrages der männlichen Arbeiter. In einigen Tarifverträgen ist bestimmt, daß die Löhne der Arbeiterinnen mindestens 80 Prozent der männlichen betragen müssen. Bloß in wenigen

6 Personen mit beiderseitiger und ein Linkshänder mit linksseitiger eingeschneit sowie unter den Nichtbleiarbeitern der Klinik einige, bei denen die Anamnese wohl Bleiarbeit ergeben hätte - beides rechnerisch ohne Bedeutung.

